

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 9

Artikel: Nachruf auf einen Pionier
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachruf auf einen Pionier

SATIRE VON BRUNO KNOBEL

Eduard Ivan Müller ist nicht mehr!

«Iman Füller» – so riefen ihn, nomen est omen, seine unzählbaren Freunde! – hat seine Ruhe und Erfüllung gefunden, und bestürzt stehen wir am Grabe jenes Mannes, der es wie kein anderer verstanden hat, uns vor uns selbst zu schützen, der es zutiefst gespürt hat, daß die Zeit als jenes Phänomen zu betrachten ist, das letztenendes und dennoch in erster Linie verbraucht – gefüllt – werden muß.

E. I. Müllers Zeit war aufgebraucht. Gerundet und geschlossen hat sich der Bogen seines Lebenskreises, der begonnen hat in einer glücklichen Kindheit, als E. I. Müller, schon als kleiner Junge, stetsfort gewußt hat, wie die Zeit zu vertun sei. Geschah es in jenen Tagen auch noch unprogrammiert, wenig systematisch, so fand er doch bald, in der strengen Zucht der Lehrzeit in einem Betriebsberaterbüro, sein Schema. Damals war es, daß der kleine E. I. Müller im kleinen zu praktizieren begann, was er im großen so manche Jahre hindurch in unvergleichlicher Weise für seine Mitwelt zu tun berufen war: er komprimierte, rationalisierte, intensivierte die Berufsarbeit, um dadurch mehr und mehr Freizeit zu schaffen. Doch war es nie seine Art, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Und Ivan Müller wäre nicht «Iman Füller» gewesen – ein zutiefst tätiger Philantrop aus Familientradition –, hätte er eher geruht, als bis er die so tatkräftig vermehrte Freizeit seiner Mitmenschen auch bis zum Rande ausgefüllt sah.

Man erinnert sich heute nicht ohne Rührung jener Pionierzeit, als er dank großzügiger Zuwendungen aus Industriekreisen der Do-it-yourself-Branche die «Hobby-GmbH» anzugliedern sich in der Lage sah. Unvergeßlich sein Slogan «Nichts zu klein, Füller zu sein», mit dem er seinen Kreuzzug einleitete, um ihn fortzusetzen unter dem Schlagwort: «Tun Sie niemals nichts!»

Er durfte es erleben, daß in einer unvorstellbaren Entwicklung schließlich die Freizeit nicht nur sich weiter vergrößerte, sondern auch restlos ausgefüllt wurde. Anfänglich füllte man nur die Ferien und die Wochenenden, dann die

Abende, schließlich die Mittagspausen. Müller-Füllers Ausfüllung drang in jede Bevölkerungsschicht, in jeden sozialen Stand. Und er schuf schließlich die unvergleichlichen Antischlaf-Kampagnen als epochemachende Bewegung, die das Freizeitvolumen auf Kosten des leidigen Schlafes vergrößerte. Unermüdlich zeigte er aber auch in der Folgezeit auf, wo Freizeiten noch ungenutzt und ungefüllt brachlagen: in Wartezimmern, beim Sonnenbad, auf Bus- und Bahnfahrten, beim Schwarzen Kaffee, auf der Toilette – er füllte sie! Das Heer der Freizeitingenieure seiner Firma arbeitete fieberhaft, um neue Füller für «Iman Füllers» neuen Freizeitraum zu schaffen.

Es entsprach seinem geselligen Naturell, daß er grundsätzlich keinen Füller schuf, der die Menschen in ihrer Freizeit sich selbst überlassen hätte. Und heute will uns scheinen, als habe er damit die Gefahren zu bannen gesucht, die auch in seinem eigenen Wesen lauerten...

Wie großartig war etwa seine Schöpfung des kollektiven rhythmischen Atmens großer freizeitfreudiger Volksmengen und die später daraus hervorgegangenen und so beliebt gewordenen Atmungs-Weekends, geschaffen für alle jene Vielen, die für anspruchsvollere Freizeitbeschäftigung kein Interesse fanden. Und gerade aus den Erfahrungen mit diesen Massen-Atmungs-Bewegungen strebte er mit aller Kraft – wie hätte es anders sein können! – das gesetzliche Obligatorium für die Freizeitfüllung an.

Er durfte es nicht mehr erleben!

Es konnte E. I. Müllers Freunden in den vergangenen Monaten nicht verborgen bleiben, daß ihn zunehmende Sorge erfüllte, weil die anwachsende allgemeine Freizeit mit den vorhandenen Füllmitteln nicht mehr zu füllen war. Er forschte nach Lösungen, und heute wissen wir, daß er die radikalste Erneuerung des Freizeitproblems ersann, das vielleicht einfachste, aber auch genialste und gefährlichste Füllmittel: Er versuchte das kontemplative Nichtstun als Füllmittel heranzuziehen – das Denken.

Welches Wagnis! Und es zeugt für E. I.

Müllers Größe, daß er damit an sich selber experimentierte.

Daß er sich im Anschluß an eine sich selbst versuchsweise, wenn auch nur kurzfristig auf-erlegte Periode des stillen Nachdenkens unter einen Eisenbahnzug warf, wollen wir nicht verschweigen. Nur wer von uns allen selbst in einer schwachen, nicht ausfüllbaren Stunde der Versuchung schon erlegen wäre, ans Nachden-

ken zu denken, hätte das Recht, den ersten Stein zu werfen.

Daß der Unglückszug – er trägt im übrigen am Unglück keine Schuld – daß er einer jener Sonderzüge war, die große «Hobby-GmbH-Gesellschaften» hinausführen zu Kollektiv-Atmungs-Weekend, stellt eine tröstliche Fügung jenes Schicksals dar, das noch zuletzt das Werk seinen Schöpfer ehren ließ.

Jeder Posteingang zeigt es: die Beziehungen der Leser und Leserinnen zum «Schweizer Spiegel» sind ganz besonderer Art. Fast jeder wird im Laufe der Jahre auch einmal Mitarbeiter. Sei es, dass er zu einem Aufsatz im «Schweizer Spiegel» Stellung nimmt, sei es, dass er für unsere Rubriken «Schweizerische Anekdote» oder «Da musste ich lachen» oder zu unserer Seite «Kinderweisheiten» etwas beizusteuern hat. Vielleicht lockt ihn auch die Teilnahme an einer unserer Rundfragen.

Aufruf zur Mitarbeit

Die Redaktion des
«Schweizer Spiegel»
Hirschengraben 20
Zürich 1

Aber wir möchten nicht versäumen, wieder einmal darauf hinzuweisen, dass noch eine andere Möglichkeit besteht, am «Schweizer Spiegel» mitzuwirken. Vielleicht findet sich in Ihrem Bekanntenkreis ein Mann oder eine Frau, welche in irgendeinem Lebensgebiet ungewöhnliche Erfahrungen gesammelt hat, die auch für einen weiteren Kreis anregend und wertvoll sind. Machen Sie uns auf solche Leute aufmerksam, wenn Sie vermuten, dass diese in der Lage wären, aus ihren besonderen Lebensumständen und ihrem Erzählertalent heraus einen Beitrag für den «Schweizer Spiegel» zu leisten. Wenn Sie sich gar selbst dazu gedrängt fühlen, um so besser.